

# Kultur.Forscher! konkret

Ästhetische Forschung in der Schule –  
Einblicke in die Praxis



## Alles Physik – oder?

Wenn die *Kultur.Forscher!* an der Christlichen Schule in Dresden tanzen, entscheiden sie vieles selbst: Welche Rolle sie im Stück haben, wie sie sich bewegen und welches Bühnenbild zum Stück passt. Das Dresdner Projekt lässt also viel Raum für Fantasie. Ungeordnet geht es deshalb aber noch lange nicht zu, denn die Choreografie orientiert sich an den Regeln der Physik.

**Kultur.Forscher!**  
Kinder & Jugendliche auf Entdeckungsreise

NR. 1 | 2014

# Pirouette im Stromkreis

Wie lässt sich Spaß an den Naturwissenschaften wecken? An der Christlichen Schule in Dresden wagen die *Kultur.Forscher!* ein Experiment: Gemeinsam mit der Staatsoperette Dresden bringen sie physikalische Theorien und Phänomene auf die Bühne. Die Schülerinnen und Schüler der sechsten Klassen tanzen Thermodynamik und Teilchenphysik und gestalten dazu ihr eigenes Bühnenbild – ein ganzes Schuljahr lang.

Warum stehen dort drüben so viele Minus-Zeichen beisammen? Jakob Zdziarski schüttelt den Kopf. Mehr muss er gar nicht tun: Schon verteilen sich die Minusse gleichmäßig in der Turnhalle, manch eines schmiegt sich ganz nah an ein Plus. Negative Pole stoßen einander ab, Minus und Plus dagegen ziehen sich an, dass wissen die Sechstklässler inzwischen ganz genau.

Kurz darauf laufen alle Minusse spielenden Kinder in der Mitte der Halle zusammen. Tanzlehrer Jakob Zdziarski von der Staatsoperette Dresden, den Lehrer wie Schüler nur „Kuba“ nennen, hat den Kindern den Tipp gegeben, sie sollten sich einfach ein großes Plus auf dem Fußboden vorstellen: „Da wollt ihr hin.“ Kurz darauf stießen wieder alle auseinander – zu viele Minusse standen zu dicht beieinander.

Teilchenphysik tanzen? Aggregatzustände choreografieren? Geht das überhaupt? Wenn man Kuba fragt, dann ist das überhaupt kein Problem. „Beim Tanz ist doch alles Physik“, sagt er, „außerdem helfen die Bilder aus der Physik den Kindern, sich ihre Choreografien zu merken.“ Wenn jeder Schritt eine Geschichte erzähle und eine ihm innewohnende Logik besitze,



und obendrein noch Raum für Improvisation vorhanden sei, dann sei das viel leichter zu behalten als exakt abgezählte Schrittfolgen.

Johanna meldet sich. Ihr ist nicht klar, was die Plus-Kinder machen sollen, während die Minusse in der Mitte der Halle zusammen strömen. Stehen bleiben oder hinsetzen? „Du entscheidest, Johanna“, sagt Kuba, „wie hättest du das gern?“ Johanna entscheidet sich fürs Stehen. „Okay, habt ihr das alle gehört?“ Die anderen nicken.



„Kreative Prozesse brauchen auch passive Phasen. Als Lehrer musste ich lernen, das zuzulassen und nicht hektisch zu werden. Wenn wir den Schülerinnen und Schülern vertrauen und mal loslassen, dann birgt das zwar immer das Risiko des Scheiterns. Aber nur so entstehen große Würfe.“

—Bertram Liskowsky, Musiklehrer und Kultur.Forscher!-Projektleiter



Seit sechs Jahren nehmen alle Sechstklässler der Christlichen Schule Dresden ein ganzes Schuljahr lang am *Kultur.Forscher!*-Programm teil. „Bei uns ist *Kultur.Forscher!* an der ganzen Schule bekannt, weil alle schon mal mitgemacht haben“, erklärt Bertram Liskowsky, Musiklehrer und *Kultur.Forscher!*-Projektleiter. Noch Jahre später werde über die Aufführungen am Ende des Schuljahres geredet. Auch die Zusammenarbeit mit dem außerschulischen Partner, der Staatsoperette Dresden, ist langjährig erprobt. Wie gut sie funktioniert merkt jeder, der mit Kuba über den Schulhof geht: Der Tänzer wird von allen Seiten begrüßt und angesprochen.

„Bei *Kultur.Forscher!* führe ich viele Einzelgespräche. Das bricht das klassische Lehrer-Schüler-Rollenverhältnis auf – auch weil wir gemeinsam an einer Sache arbeiten. Manchmal kann ich auch genau den Stupser oder Input geben, den eine Schülerin oder ein Schüler braucht, um weiterzukommen. Dazu habe ich normalerweise gar keine Zeit.“

–Michael Barthold, Lehrer für Physik und Kunst

In diesem Jahr steht bei 47 Mädchen und Jungen statt Kunst und Musik eine Doppelstunde *Kultur.Forscher!* auf dem Stundenplan. Geforscht wird parallel in zwei Gruppen. Erst vor den Aufführungen am Schuljahresende werden die Gruppen zusammengeführt. Noch tanzen die einen in der Turnhalle oder vor den Spiegeln in der Staatsoperette, während die anderen im Kunstraum am Bühnenbild arbeiten.

Im ersten Obergeschoss des modernen Schulgebäudes basteln die Schülerinnen und Schüler gerade an Stop-Motion-Trickfilmen. „Ein gemaltes Bühnenbild alleine wäre ja ein bisschen langweilig“, findet Kunstlehrer Michael Barthold. Gemalt wird trotzdem: Zunächst ein Hintergrund und dann viele kleine Dinge. Die werden dann ausgeschnitten und von einer Kamera mit festem Standpunkt an verschiedenen Positionen abfotografiert – fertig ist die Bewegungsillusion.

In Kleingruppen haben sich die Schülerinnen und Schüler auf ihre Motive geeinigt. Da gibt es fliegendes Gemüse und ein Prisma, das eine Weltrauminsel im Gleichgewicht hält. Zumindest solange, bis es gestohlen wird – die Insel ist in Gefahr. Und das, obwohl der Drache, den Malte gerade sorgfältig ausschneidet, zur Disco im Turm eingeladen hatte ...

Lehrer Michael Barthold unterrichtet in der sechsten Klasse nicht nur Kunst, sondern auch Physik. In



diesem Schuljahr hat er den Lehrplan daher so umgestellt, dass die *Kultur.Forscher!* bereits zu Anfang des sechsten Schuljahres einen Einblick in Teilchenphysik und Thermodynamik erhalten. Welche Aggregatzustände gibt es? Wie verhalten sich Atome im Wasser, wenn man es zum Kochen bringt? Was geschieht, wenn Wasser zu Eis gefriert?

„Physik ist und bleibt ein Fach, mit dem sich viele Schülerinnen und Schüler sehr schwer tun“, weiß Michael Barthold. „Unser Ziel ist es, über die spielerische Herangehensweise ihr Interesse für physikalische Phänomene zu wecken und für all jene Theorien, die sich die Menschen überlegt haben, um unsere Welt zu erklären.“

„Bei *Kultur.Forscher!* können wir uns frei bewegen, und auch die Fantasie kann sich frei bewegen.“

–Jesaja, Schüler, 11 Jahre

Und so knistert die Luft in der Turnhalle auch nach der kleinen Pause vor elektrischer Spannung. „Alles, was wir hier machen, hat mit Physik zu tun“, erklärt die zwölfjährige Susanne. Es gehe um den festen, flüssigen oder gasförmigen Zustand. „Wir lernen das, indem wir es anwenden“, schaltet sich ihr Mittänzer Anton ein. Susanne nickt: „Und man versteht das so viel besser.“

Nebenbei lernen die Schülerinnen und Schüler auch, einander besser zu verstehen. Mittelschüler wie Susanne aus der sogenannten M-Klasse und Gymnasiasten wie Anton aus der G-Klasse haben im normalen Schulalltag nicht viel miteinander zu tun. ▶

Bei *Kultur.Forscher!* aber, und das ist ein an der Christlichen Schule langlebendes Konzept, werden ihre Klassen geteilt und gemischt. Tanzlehrer Jakub Zdziarski weiß nur selten, aus welchen Klassen die Kinder kommen. So schwinden Vorurteile, Stärken werden sichtbar. Das verändert das gesamte Schulklima auf lange Sicht, auch auf dem Pausenhof.

„Wir lernen uns kennen und haben Spaß miteinander“, sagt der zwölfjährige Anton. Weil man in der Gruppe arbeite, lerne man auch Kompromisse zu schließen. „Das heißt ja auch, dass man nicht nur mit Jungen zusammen sein kann oder nicht nur mit Freunden.“ Sein Klassenkamerad Jesaja stimmt ihm zu. „Wir entwickeln uns hier auch weiter“, sagt der Elfjährige.

In der Turnhalle führen die Kinder ihre Choreografien vor, die sie in der letzten Stunde in Kleingruppen entwickelt haben. „Kein Schritt hier stammt von mir“, erklärt Kuba stolz, „das haben sie alles ganz alleine gemacht.“ Natürlich könne er den Kindern alles zeigen. „Aber dann wäre das ja wie normaler Unterricht.“ Die Choreografien seien erstaunlich gut geworden, auch und gerade bei den Jungen, die früher mit Tanz kaum etwas am Hut gehabt hätten. Der Profitänzer hat langjährige Unterrichtserfahrung. Die Begeisterung

„Es ist deutlich zu sehen, wie die Kinder durch das Tanzen selbstbewusster werden – und auch disziplinierter. Man muss üben, planen und konzentriert arbeiten, sonst klappt es nicht. Außerdem stärkt der Tanz das soziale Miteinander. Die Kinder tauschen sich aus, sie einigen und verabreden sich, und sie helfen einander.“

—Jakub Zdziarski, Tänzer und Tanzlehrer, Staatsoperette Dresden

der Sechstklässler überrascht ihn dennoch jedes Jahr aufs Neue. „Sie machen sich alle wahnsinnig viele Gedanken“, sagt er, „und tragen ganze Listen in ihre *Kultur.Forscher!*-Bücher ein: Wer steht wann wo, wie lange kommen alle an einem Ort zusammen ...“

Mit ihrem Engagement motivieren die Kinder einander auch gegenseitig. Und Jakub Zdziarski lässt ihnen jenen Freiraum, den sie brauchen, um von alleine Feuer zu fangen. Er erzählt von einem Jungen, der im Vorjahr auf keinen Fall tanzen wollte. Kein Problem, habe er ihm gesagt, wir finden etwas anderes, was du für die Aufführung tun kannst.

„Wenn wir uns treffen wollen, zum Beispiel in Paris, dann beginnt der eine seine Reise im Ural und der nächste in Österreich – jeder kommt woanders her“, erläutert Jakub Zdziarski. Manch einer gehe zunächst ein paar Schritte zurück, weil er etwas vergessen habe, und der nächste mache andauernd Pausen. „Wichtig ist, dass wir uns am Ende treffen.“

Zunächst habe der Junge mit Verwunderung auf den fehlenden Druck reagiert. Irgendwann hat er einfach begonnen mitzutanzten. „Am Ende war er besser als viele andere und hat uns alle und wahrscheinlich auch sich selber überrascht.“

Fotos: André Forner / Text: Beate Köhne



#### KONTAKT

#### Deutsche Kinder- und Jugendstiftung

Cornelia Feige

Programmleiterin *Kultur.Forscher!*

Tel.: (030) 25 76 76 - 63

cornelia.feige@dkjs.de

Weitere Informationen und Materialien zur Ästhetischen Forschung und zum Programm *Kultur.Forscher!* finden Sie unter [www.kultur-forscher.de](http://www.kultur-forscher.de)